

"Moffenkinder": Kinder der Besatzung in den Niederlanden

Diederichs, Monika

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Diederichs, M. (2009). "Moffenkinder": Kinder der Besatzung in den Niederlanden. *Historical Social Research*, 34(3), 304-320. <https://doi.org/10.12759/hsr.34.2009.3.304-320>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

„Moffenkinder“: Kinder der Besatzung in den Niederlanden

Monika Diederichs *

Abstract: »„Moffenkinder“: *Children of the Occupation in The Netherlands*«. Between 12,000 and 15,000 children are estimated to have been born as a result of liaisons between German soldiers and Dutch women during the German wartime occupation of the Netherlands after 1940. This article investigates the historical context of the relationships, between local women and German soldiers and examines the fate of the children born of these relationships in post-war Netherlands. On the basis of historical research and interviews carried out among the children themselves, the author concludes that mothers often suffered discrimination and stigmatization. These adverse sentiments were transferred to the children who were perceived as children of the enemy. Although many children only learned about their real biological origin as adults, the research indicates that the treatment they received in family and society from early childhood had left them feeling somehow different. This and the taboo surrounding their origin has led to health problems related to fear and identity problems among many of the Dutch children of the occupation.

Keywords: Children born of war, Second World War, occupation, The Netherlands, stigmatisation, taboo.

1. Deutsche Besatzung

Als die deutschen Truppen am 10. Mai 1940 die Niederlande besetzten, war das Entsetzen der Bevölkerung groß. Während des Ersten Weltkrieges wusste die Niederlande ihre Neutralität zu wahren, und die Erwartung war verbreitet, dass dies 1940 ebenso gelingen sollte. Sogar die niederländische Regierung war nicht auf einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland vorbereitet. Der Kampf um die Verteidigung der Landesgrenzen gegen die Deutschen war nur von kurzer Dauer. Die deutschen Truppen waren besser und moderner ausgerüstet, hatten mehr Kampferfahrung und vor allem eine bessere Moral. Als die Deutschen drohten, nach Rotterdam auch die Innenstadt von Utrecht zu zerstören, kapitulierte die niederländische Armee. Kurz darauf wurde der österreichi-

* Address all communications to: Monika Diederichs, Netherlands Institute for War Documentation (NIOD), Herengracht 380, 1016 CJ Amsterdam, The Netherlands; e-mail: mdiederichs@planet.nl.

Der Beitrag wurde übersetzt aus dem Niederländischen von Bettina Latak.

sche Nationalsozialist Arthur Seyss-Inquart zum Reichskommissar der Niederlande ernannt.

Nach der niederländischen Kapitulation befanden sich einige Divisionen der Wehrmacht in verschiedenen Gebieten des Landes. Im Herbst 1942 waren es neben vier Infanteriedivisionen vor allem Luftwaffenartillerie nahe den Städten Amsterdam, Den-Haag, Rotterdam, IJmuiden, Katwijk, Domburg und Breskens. Insgesamt war die deutsche Besatzungsmacht während der ersten Jahre des Krieges jedoch verhältnismäßig klein und bestand aus höchstens 60.000 Mann. Ein Drittel davon (ca. 23.000 Mann) gehörte zu Ordnungspolizei und Waffen SS. Ab 1943 wuchs die Zahl der in den Niederlanden stationierten deutschen Soldaten, und laut einem Gesundheitsbericht der Wehrmacht waren bereits im Oktober 1943 125.000 deutsche Soldaten in den Niederlanden.¹

In den ersten Monaten der Besatzung griffen viele Niederländer auf Verhaltensmuster zurück, die allgemein als „holländische Nüchternheit“ wohlvertraut sind. Nicht nur der Oberbefehlshaber des Heeres H.G. Winkelmann, sondern auch die niederländische Exilregierung in London hielten es für die Pflicht der niederländischen Bevölkerung, die Situation zu akzeptieren und mit den deutschen Behörden zusammen zu arbeiten. Nach dem anfänglichen Entsetzen verbreitete sich eine große Niedergeschlagenheit, mit der schweigend zur Tagesordnung übergegangen wurde. Gefühle von Angst und Machtlosigkeit wurden verdrängt, und das Leben nahm so gut und so schlecht, wie es eben ging, seinen gewohnten Gang.

Anpassen und „wie gewohnt“ weiterleben war auch der Rat der Londoner Exilregierung und einer Handvoll Würdenträger, die in den Niederlanden geblieben waren. Ein bitteres Beispiel für die Weise, wie sich die Anpassung an die neuen Verhältnisse vollzog, war die „Erklärung des Ehrenworts“ der niederländischen Berufssoldaten. Diese Erklärung war ein Gelöbnis, nichts gegen das Deutsche Reich zu unternehmen. Von den 14.400 Soldaten unterzeichneten nur 69 die Erklärung nicht.²

Der ehemalige Ministerpräsident Hendrik Colijn ging sogar soweit, ein Plädoyer für die Anpassung in Form eines 50 Seiten starken Buches herauszubringen. In *Op de grens van twee werelden (Auf der Grenze von zwei Welten)* zeigte er auf, dass die Demokratie in vielerlei Hinsicht versagt hatte. Deutschland wäre durch die Kapitulation Frankreichs unschlagbar geworden und hätte infolge dessen die Hegemonie auf dem europäischen Festland. Diese Vorherrschaft vor Augen zu behalten, zeugte nach Ansicht des alten Ministerpräsidenten von gesundem Menschenverstand. Wenn nicht ein Wunder geschähe, würde das Festland Europas in Zukunft von Deutschland regiert werden.³

¹ Aad Jongbloed, Standort Holland: Duitse Soldaten over hun oorlogstijd in Nederland (Zutphen: Walburg Pers, 1995), 10-11.

² Chris von der Heijden, Grijs verleden (Amsterdam: Contact, 2001), 131.

³ Van der Heijden, 132-33.

Die korrekte Haltung der deutschen Soldaten in den Niederlanden, die sich unerwartet freundlich verhielten, sollte ebenso wie die Tatsache, dass sich während der ersten Kriegsjahre wenig veränderte, zweifellos die Bereitwilligkeit der niederländischen Bevölkerung beeinflussen, sich an die bestehende Situation anzupassen. Die ersten Jahre der deutschen Besatzung wurden für viele Niederländer hauptsächlich sichtbar durch Artikel in der Zeitung, Berichte im Radio und deutsche Beschriftungen auf Straßen- und Verkehrsschildern.

Seys-Inquart war überrascht über die Anpassungshaltung der niederländischen Bevölkerung: „Die Haltung der Bevölkerung sei einwandfrei, und überraschend bereitwillig. Jeder Hass fehlt, innere Ablehnung sei nicht fühlbar.“⁴

Im Frühjahr 1943 veränderte sich die Haltung der Bevölkerung. Eine wichtige Ursache dafür war eine Streikwelle gegen die Politik der Besatzer, niederländische Männer als Arbeitskräfte in Deutschland zu beschäftigen. Dadurch gerieten Bevölkerung und Besatzer immer häufiger in Konflikt miteinander.⁵ Die unterschiedliche Mentalität äußerte sich vor allem in der Verweigerung des ‘Arbeitseinsatzes’. Das machte für viele ein Untertauchen nötig, während abwartendes und ausweichendes Verhalten immer mehr in die Sabotage der deutschen Politik mündete.

2. Situation der Frau und Mutter

2.1 Verkehr mit dem Feind

Marleen Geertesma lernte 1942 zum ersten Mal einen deutschen Soldaten kennen. Sie kam aus einer katholischen Arbeiterfamilie mit zehn Kindern und arbeitete seit 1941 in einer Cafeteria in Rotterdam.

Gegenüber war die Feldpost. Dort kamen die Jungs ihre Post abholen und danach bei uns Kaffee trinken. Sie durften auf höheren Befehl nicht an der Bar sitzen, sondern mussten ein Treppchen herauf, um zu sitzen, und dann sagte meine Chefin: ‚Komm’ mal gucken, da sitzt was zu naschen!‘ Es war nett mit den Mädchen untereinander. Abends gingen sie aus, und ich ging normalerweise nach Hause, und dann sagten sie zu mir: Ja, geh’ doch mit, plötzlich fällt dir eine Bombe auf den Kopf, und du hast nie was vom Leben gehabt.⁶

Annie van Zetten verliebte sich in einen deutschen Soldaten, der bei ihr zu Hause einquartiert war. Das Dilemma, mit dem sie bald zu tun haben sollte, beschrieb sie wie folgt:

⁴ Van der Heijden, 137.

⁵ J.C.H. Blom, *Crisis, bezetting en herstel: tien studies over Nederland 1930-1950* (Den Haag: Nijgh & Van Ditmar, 1989), 97.

⁶ Monika Diederichs, *Wie geschoren wordt moet stil zitten, de omgang van Nederlandse meisjes met Duitse militairen* (Den Haag: Boom Onderwijs, 2006), 25.

Ich war siebzehn und er neunzehn Jahre alt, und es war Liebe auf den ersten Blick. Dann begann auch die Angst, sowohl vor ihm als auch vor mir. Du wolltest etwas, was nicht sein konnte und nicht sein durfte.⁷

Die deutsche Politik hinsichtlich der Soldaten, die mit Frauen in den besetzten Gebieten ein Verhältnis hatten, wurde in Richtlinien aus Berlin bestimmt. Für spezifische Angelegenheiten wie die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten und die Fürsorge für Mutter und Kind waren die örtlichen Unterabteilungen der Wehrmacht verantwortlich.

In den Niederlanden war vom Beginn der Besatzung an die Politik von Ambivalenz und einer Doppelmoral geprägt, wenn es um Mädchen und Frauen ging, die mit Deutschen ein Verhältnis hatten. So war es einerseits aufgrund der Spionagegefahr verboten, persönliche Freundschaften mit Niederländern zu unterhalten, andererseits wurde den Mitgliedern der Wehrmacht mittels Außendienstzeit und unter strenger Geheimhaltung der Umgang mit niederländischen Mädchen und Frauen zugestanden.⁸

Um die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten zu verhindern, trat ab dem 1. Oktober 1940 eine Regelung in Kraft, die die zu erwartenden sexuellen Kontakte regulieren sollte. Nun konnten die Ortskommandanten von niederländischen Gemeinden in der Nachbarschaft von Ausghehmöglichkeiten Frauen auf Geschlechtskrankheiten hin untersuchen und entsprechend behandeln. Bei Weigerung wurde medizinische Versorgung per Zwang angeordnet. Dafür waren in Amsterdam und Rotterdam insgesamt hundert Betten reserviert. In Den Haag standen fünfzig Betten zur Verfügung und in Haarlem siebzig.⁹

Die Frauen, die sich mit deutschen Männern anfreundeten, kamen aus allen Schichten, und es handelte sich sowohl um berufstätige Frauen als auch um Hausfrauen. Trotz der zunächst wenig antagonistischen Haltung gegenüber den Deutschen in der ersten Besatzungsmonaten, war die Einstellung gegenüber niederländischen Frauen, die sich mit den Besatzern einließen, insgesamt negativ. Diese ablehnende Haltung gegenüber intensiven Kontakten zwischen Niederländerinnen und Besatzungssoldaten verstärkte sich mit Fortgang des Krieges. Die zunehmend anti-deutsche Haltung und die Gegensätze zwischen den Besatzern und der niederländischen Bevölkerung waren die Ursache dafür, dass nach 1943 der Umgang von einheimischen Frauen mit Deutschen zahlenmäßig stark abnahm.¹⁰

Ein deutscher Soldat, der in Amsterdam als Sanitäter arbeitete und Ende 1943 eine Krankenschwester kennenlernte, erinnerte sich an die zunehmende Feindseligkeit:

⁷ Diederichs, 60.

⁸ Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD), archief Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden 1940-1945 (WBN) Tagesbefehl 76/42.

⁹ NIOD: WBN, Lage- und Stimmungsbericht 11/43.

¹⁰ Diederichs; 44.

Sie war viel freundlicher zu mir als viele ihrer Kolleginnen, die uns Deutsche nicht ausstehen konnten. Ich ging in ein großes Café-Restaurant und da saß sie, meine Krankenschwester, mit drei Freundinnen. Ich erinnere mich, dass sie zu ihren Freundinnen sagte, dass ich ein Kollege sei, um klar zu stellen, dass ich nicht so ein Wehrmachtssoldat war. Ich spürte, dass sich die Freundinnen mit mir in meiner Uniform nicht wohl fühlten. Schließlich stimmte sie zu, ein Stückchen mit mir mit zu gehen. Eigentlich kann ich mir dir überhaupt nicht über die Straße laufen, sagte sie, wenn mein Vater das wüßte, würde er mich halbtot schlagen. Frauen, die sich mit deutschen Soldaten einlassen, werden ‚Moffenhuren‘ genannt, erzählte sie auch, und deshalb wollte sie lieber nicht mehr mit mir in der Öffentlichkeit gesehen werden. Als wir uns ein paar Wochen lang an den seltsamsten Orten verabredet und nicht mehr als ein paar Küsse ausgetauscht hatten, sagte sie, dass sie mich nicht mehr treffen kann. Sie sagte, die Deutschen werden gehasst, und wenn ich mit dir gesehen werde, werde ich auch gehasst. Mein Vater würde dich totschießen, weißt du das? Wir versprochen, einander zu schreiben und nahmen weinend Abschied.¹¹

2.2 Niederländische und deutsche Fürsorge für ledige Mütter in der Periode 1940-1945

Wieviele niederländische Mädchen und Frauen im Zeitraum von 1940-1945 mit deutschen Soldaten verkehrten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die Anzahl der Kinder, die aus Verbindungen zwischen deutschen Soldaten und niederländischen Mädchen hervorgingen, wird auf 12.000 bis 15.000 geschätzt. In Dänemark konnte festgestellt werden, dass eine von zehn Frauen, die mit deutschen Soldaten verkehrten, ein Kind bekam. Wenn man von einem ähnlichen Zahlenverhältnis für die Niederlande ausgeht, lässt dies darauf schließen, dass zwischen 130.000 und 150.000 Frauen Verkehr mit Deutschen gehabt haben.¹²

Marianne E. war eine von den ungefähr fünftausend Mädchen, die ihr Kind in einem Heim für ledige Mütter zur Welt brachte. Sie hatte eine Anstellung als Dienstmädchen und war 24 Jahre alt, als sie sich in einem Heim für ledige Mütter im Süden der Niederlande anmeldete. Auf die Frage wie es ihr dort ergangen sei, begann sie zu flüstern und lief zur Wohnzimmertür, um sich zu vergewissern, dass niemand dort stand:

Ich traue mich nicht, darüber zu sprechen, ich traue mich eigentlich nicht. Mein deutscher Freund hatte ein Auge auf mich geworfen. Er war zehn Jahre älter als ich und ist mir ordentlich hinterher gelaufen. Ich habe mich in ihn verliebt. Er war eigentlich ein lebenswerter Mann, der nicht zur Armee wollte, aber musste. Dann wurde ich schwanger und hatte kein Bedürfnis, es meinen Eltern zu erzählen. Das wollte ich ihnen nicht antun. Es waren schrecklich nette und liebe Menschen. Ich wurde dort aufgenommen. Wir schliefen mit vierzig Mädchen in einem Saal. Tagsüber mussten wir arbeiten. Über Entbin-

¹¹ Jongbloed, 44-45.

¹² Diederichs, 123.

dungen wusste ich überhaupt nichts. Eines Tages als ich bei der Arbeit war, bekam ich Rückenschmerzen. Je länger die Schmerzen dauerten, umso stärker wurden sie. Ich sagte zur Schwester: ‚Was soll ich tun?‘ Sie sagte nichts und brachte mich in ein dunkles Zimmer, ich sollte auf ein Knöpfchen drücken, wenn das Kind kam. Es war niemand bei mir. Ich war ganz allein. Während meiner Niederkunft kam eine Krankenschwester vorbei. Ich wollte ein bisschen Trost und suchte ihre Hand, aber sie zog ihre Hand zurück. Ich habe mein Kind ganz allein zur Welt gebracht. Nach der Entbindung wurde ich separat untergebracht. Ich durfte nicht bei den anderen Frauen liegen.¹³

Bei der Betreuung von ledigen, schwangeren Frauen machte es formal keinen Unterschied, ob der Vater Deutscher oder Niederländer war. In der Praxis war jedoch das Verhalten des Betreuungs- und Pflegepersonals gegenüber den Frauen, die ein Kind von einem deutschen Soldaten bekamen, besonders abweisend.

Ein Beispiel für die verschleierte Art, wie diese Feindseligkeit zum Ausdruck gebracht wurde, berichtete eine Frau, die 1942 im Gemeindekrankenhaus von Den Haag niederkam:

Mein Verlobter wollte mich nach der Geburt nicht in Uniform im Krankenhaus besuchen. Ich sehe sie noch hereinkommen. Mein Vater und mein zukünftiger Mann im viel zu kurzen Anzug meines Vaters. Über das Bettchen meines Sohnes hatte man – weil es das Kind von einem Deutschen war – geschrieben: ‚Nach der Behandlung die Hände extra waschen.‘ Sie waren sehr feindselig im Krankenhaus. Ich weiß noch, wie sie die Kinder zum Stillen brachten. Sie hatten meinen Sohn falsch herum in eine Decke gewickelt. Seine Beine nach oben und sein Köpfchen nach unten.¹⁴

Die Stigmatisierung von niederländischen Mädchen, die von einem deutschen Soldaten schwanger waren, war ein wichtiger Grund für die Eröffnung eines deutschen Entbindungsheimes in den Niederlanden. Generalkommissar zur besonderen Verwendung Schmidt, der zugleich für die deutsche Sozialpolitik in den Niederlanden verantwortlich war, gab der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) darum im März 1941 den Auftrag, die ledigen Mütter in besonderen Entbindungsheimen aufzufangen.

Wehrmachtsbefehlshaber Christianse unterstützte Schmidt in diesem Bestreben. Auch er befand die Fürsorge für ledige Mädchen und Frauen, die von einem Deutschen Soldaten schwanger geworden waren, als eine Angelegenheit ersten Ranges für die deutschen Behörden. Das Image der Wehrmacht hätte beschädigt werden können, wenn man diese Frauen ihrem Schicksal überlassen hätte. Es war Christianse aufgefallen, dass „die holländischen Behörden diese Mädchen sehr schlecht behandeln und dass diese Mädchen zwei-

¹³ Interview. 37, (4-7-1995), 30.

¹⁴ Interview 24, (22-5-1995).

felhaft sehr darunter zu leiden haben“.¹⁵ Unverheiratete Mädchen und Frauen, die von einem Wehrmachtsmitglied schwanger geworden waren, wurden von ihrem Umfeld verstoßen und „persönlichen Angriffen“ ausgesetzt, so der Wehrmachtsbefehlshaber.¹⁶

In Erwartung der Eröffnung spezieller Entbindungsheime betonte Schmidt einstweilen, dass es soziale und finanzielle Unterstützung nur für ledige Mütter mit einer unbefleckten sexuellen Reputation geben sollte. Nur sie könnten Kinder zu „wertvollen“ Menschen erziehen, fand der Generalkommissar. Im Dezember 1941 schickte Schmidt allen niederländischen Abteilungen der NSV ein Rundschreiben, in dem er wissen ließ, dass auch Mädchen, deren Kind noch nicht offiziell von einem deutschen Soldaten anerkannt worden war, für die Aufnahme in einem Entbindungsheim der NSV in den Niederlanden in Frage kamen.

Selbstverständlich wurde erwartet, dass die Mädchen sexuell vertrauenswürdig waren, denn „asoziale Elemente und Dirnen“ wurden ausgeschlossen. Übrigens bot die deutsche Obrigkeit bereits vor dieser Zusage von Schmidt niederländischen Frauen, die von einem deutschen Soldaten schwanger wurden, die Möglichkeit an, ihr Kind in einem Entbindungsheim des NSV oder des Lebensborn e.V. in Deutschland zur Welt zu bringen.

Das Interesse des NSV an der Fürsorge für ledige Mütter begründete sich nicht allein durch soziale Not, sondern schloss an die Bevölkerungspolitik und das eugensche Gedankengut bezüglich der Überlegenheit bestimmter Bevölkerungsgruppen an. Erich Hilgenfeld, Leiter der Organisation, umschrieb die Hilfestellung des NSV als „ohne Begrenzung durch Gesetze und Verordnungen allein nach den durch die Weltanschauung gegebenen lebendigen Richtlinien gezielt an erbgesunde und für das Volk wertvolle Volksgenossen“.¹⁷

Im Führererlass vom 28. Juli 1942, in dem bestimmt wurde, dass

zur Erhaltung und Förderung rassisch wertvollen germanischen Erbgutes an Kindern in den besetzten norwegischen und niederländischen Gebieten von deutschen Wehrmachtsangehörigen erzeugt und von Norwegerinnen oder Niederländerinnen geboren, auf Antrag der Mütter eine besondere Fürsorge und Betreuung durch Dienststellen der Reichskommissare für die norwegischen und niederländischen Gebiete gewährt wird, wurde dieselbe Sichtweise vertreten.¹⁸

Als erstes deutsches Auffangheim für ledige Mütter und ihre Kinder in den Niederlanden wurde bereits im Januar 1941 das ehemalige Mädchenheim an

¹⁵ NIOD: archief Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 18/19 I.

¹⁶ NIOD, archief Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden (WBN) Tagesbefehl 22/42.

¹⁷ Georg Lilienthal, *Der Lebensborn e. V. – Ein Instrument nationalsozialistischer Rassepolitik* (Frankfurt: Fischer, 2003), 59.

¹⁸ NIOD, verordeningenboek 1942: Rijkswetblad, deel I 488, verschenen 7-8-1942: Verordeningen over de verzorging van kinderen van leden der Duitse Wehrmacht in de bezette gebieden.

der Frans van Mieressastraat 69a in Amsterdam eröffnet. Die Kapazität dieses Heims stellte sich sehr schnell als unzureichend heraus, was zur Folge hatte, dass die Besatzungsbehörden im Frühling 1941 zwei große Gebäude in Amsterdam-Süd beschlagnahmten. Ein Gebäude an der Oranje Nassaulaan wurde zu einem Auffangheim für ledige Mütter kurz vor der Entbindung umgebaut, während die Boerhaaveklinik auf der Tenierstraat zu einem Entbindungsheim mit angeschlossenem Auffangheim für Kinder bis zu einem Jahr und einem Schwesternheim wurde. Für schwangere Mädchen, die Heiratspläne mit einem deutschen Soldaten hatten, wurde ebenfalls ein Gebäude in Amsterdam besetzt. Der offizielle Name des ganzen Gebäudekonglomerats lautete Mütter- und Säuglingsheim der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Außer in Amsterdam verfügte die NSV auch über eigene Entbindungsheime an der Oostmaaslaan 191 in Rotterdam und der Parklaan 26 in Den Haag. Kleinere Häuser kamen in Valkenburg, Velp, Apeldoorn und Friesland hinzu. Für die Aufnahme in einem Entbindungsheim benötigten schwangere, ledige Frauen außer einer Vaterschaftserklärung und einem „Einweisungsschein“ der NSDAP auch einen „Ausweis“. Damit mussten sie sich bei ihrer Ankunft bei der „Heimleiterin“ melden und legitimieren. Offiziell konnten sie diese Papiere nur erhalten, wenn das Kind, das sie erwarteten, von einem deutschen Soldaten anerkannt war.

Das Aufspüren des Erzeugers nahm meistens einige Monate Zeit in Anspruch. Deshalb wurde beschlossen, dass es für die Aufnahme genügte, wenn ein Verfahren zur Feststellung der Vaterschaft aufgenommen war. Die zukünftige Mutter legte dann eine eidesstattliche Erklärung ab, in der sie den Vater des Kindes benannte.¹⁹

Auch Anne v. D. legte eine derartige Erklärung ab: Anne wohnte in Zeeland und wuchs in einer protestantisch-reformierten Familie auf. Als sich herausstellte, dass sie von einem deutschen Soldaten schwanger war, stellte ihre Mutter sie vor die Wahl: Abtreibung oder das Haus verlassen. Anne wählte die letztere Alternative und landete durch die Vermittlung ihres deutschen Freundes bald in der Boerhaaveklinik. Nach der Anzahl der Mädchen befragt, die in dem NSV-Entbindungsheim wohnten, antwortete sie:

Das ging am laufenden Band. Wenn zwei heute ein Kind bekamen und mit ihrem Kind in das Mutterhaus zogen, kamen sofort Neue. Zu allen möglichen Zeiten tauchten sie mit ihren Koffern auf. Meistens ziemlich durchgedreht und einen Tag oder auch vier völlig von der Rolle. Dann hast du sie erstmal in Ruhe gelassen. Gegenseitig auffangen, das taten wir untereinander, und abends gingen wir aufs Zimmer, um eine Tasse Kaffee oder Tee zu trinken, und dann hörte man das Heimweh und den großen Kummer. Denn all die Mädchen hatten Schwierigkeiten zu Hause. Wenn du die nicht gehabt hättest, wärest du dort nicht hingegangen. Ich habe dort viel hören und begreifen lernen müssen.

¹⁹ Diederichs, 107-114.

Ruhig bleiben, das war wichtig. Du hast im gleichen Boot gesessen. Du wolltest nicht ertrinken, du warst ja schon dabei, auf der wogenden See zu schaukeln.²⁰

Bereits bei der Aufnahme in eines der Mütter- und Säuglingsheime kam das Thema Adoption zur Sprache:

Es kamen Menschen, mit denen du ein Gespräch haben konntest. Die holten das Kindchen dann nach der Geburt ab. Dann hast du es nie wiedergesehen! Du durftest ihm keinen Namen geben und wusstest nicht, ob es ein Mädchen oder ein Junge war. Wenn du dich darauf eingelassen hattest, konntest du es nicht mehr rückgängig machen. Die Adoptionen verliefen dramatisch. Ein sehr gläubiges Mädchen, die mit mir zusammen im Wöchnerinnenzimmer lag, betete die ganze Nacht. Die wurde ganz verrückt. Sie hatte es bekommen, und es war weg! Am folgenden Tag lagen wir zusammen auf einem Zimmer. So bekümmert, schreiend, weinend, völlig am durchdrehen. Du konntest sie am anderen Ende des Flügels schreien hören. Das war nicht ihre Absicht. Aber es war passiert. Du bekamst es nicht wieder zurück und wusstest normalerweise nicht, wo es hinkam.²¹

Frau van Dijk wurde nach ihrer Entlassung aus der Entbindungsklinik Haushälterin bei einem Amsterdamer Ehepaar. Ledige Mütter, die keine Arbeit finden konnten, bei der sie ihr Kind mitnehmen durften oder zuhause nicht willkommen waren, kamen mit ihrem Baby für einen Platz im Mütter- und Säuglingsheims in Betracht. Hier durfte das Kind ein Jahr und die Mutter ein halbes Jahr bleiben. Wenn es um die Versorgung von Kindern ging, die älter als zwei oder drei Jahre waren, bevorzugte die Leitung der NSV die Aufnahme in eine Pflegefamilie, die als „politisch in Ordnung“ befunden wurde. In den Niederlanden kamen folglich ausschließlich pro-deutsche Familien der National-Socialistische Beweging in Nederland (NSB) in Frage.²²

Ab 1943 nahm der Einfluss des NSV auf die Geburten von Kindern deutscher Soldaten noch weiter zu. In einem Erlaß wurde bestimmt, dass in den Niederlanden nur deutsche Standesbeamte die Geburtsurkunden von Kindern, die in einer Entbindungsklinik des NSV oder Lebensborn zur Welt kamen, ausstellen durften. Diese Beamten waren bereits seit dem ersten März 1941 befugt, Geburtsurkunden von Kindern deutscher Nationalität auszustellen. Die Beamten in Amsterdam erledigten zugleich die Arbeit für die Einwohner der Provinzen Nord-Holland und Utrecht. Die Meldungen aus den Provinzen Süd-Holland, Zeeland und einem Teil Nord-Brabants wurden in Den Haag bearbeitet und in Zwolle die Meldungen aus Gelderland, Overijssel, Drenthe, Groningen und Friesland. In Heerlen unterhielt ein deutscher Beamter für Limburg und das östliche Nord-Brabant ein Büro. Eine neue Verordnung regelte weitere Zuständigkeiten. Von nun an galt deutsches Recht für alle Fragen der elterli-

²⁰ Interview 45, (29-9-1995) 28-29.

²¹ Interview 45, (29-9-1995) 25.

²² Diederichs, 117.

chen Gewalt, der Vormundschaft und deren Vertreter und Verwalter, des Schutzes von Pflegekindern, der Erziehung, der Ehelichkeitserklärungen, der Adoptionen und des Rechts des biologischen Vaters, seinem Kind seinen Namen zu geben. Tatsächlich bedeutete dies, dass die niederländische Frau in vielen das Kind betreffenden Fragen, nicht mehr entscheidungsbefugt war. Die Angelegenheit wurde von deutschen Standesämtern übernommen und in Adoptionsfragen vom NSV.²³ Eine schwerwiegende Folge davon war, dass es möglich war, nicht nur die Vaterschaft, sondern auch die Mutterschaft geheimzuhalten. Ebenso wie in den Lebensborn-Entbindungsheimen garantierte auch der NSV allen Frauen, die in ihren Kliniken niederkamen, völlige Geheimhaltung und Anonymität. Lebensborn-Kliniken verfügten dafür über ein eigenes Standesamt und regelten Vormundschaftsfragen selbständig, während für die Geburten von außerehelichen Kindern deutscher Soldaten in den Mütter- und Säuglingsheimen in den Niederlanden Geheimhaltung über die Meldung bei deutschen Standesämtern garantiert wurde.

Ein zweites – wenn auch verschleiertes – Anliegen war es, die Verfügungsgewalt über die sogenannten „rassisch hochwertigen“ Kinder zu bekommen. Bereits seit der Eröffnung deutscher Entbindungskliniken in den Niederlanden gab es Uneinigkeit über die Erziehung dieser Kinder zwischen Generalkommissar Schmidt und dem Generalkommissar für öffentliche Ordnung Rauter. Als höchstrangiger Offizier der SS in den Niederlanden war er der Meinung, dass die Kinder mit oder ohne ihre Mütter nach Deutschland gebracht werden müssten. In einem geheimen Brief vom 15. Juli 1943 schrieb er an Himmler: „Ich habe mich wohl dutzend Male um die rassisch wertvollen Kinder der NSV für den Lebensborn beworben, jedoch vergeblich.“²⁴

Als Schmidt am 25. Juni 1943 bei einem Flugzeugunglück in Frankreich ums Leben kam, nutzte Rauter seine Chance. Innerhalb von nicht einmal zwei Wochen wusste er bei der Feier anlässlich der Geburt des tausendsten Kindes im Amsterdamer Mütter- und Säuglingsheim nachträglich einen Zusammenschluß zwischen dem NSV und Lebensborn zu erzwingen.

Während einer geheimen Verhandlung sprach er mit dem Leiter der NSV ab, „die Fälle bei denen es sich um Geheimhaltungs- oder für die SS zur Betreuung besonders geeignete Fälle handelte (rassisch hochwertig!) an den Lebensborn.V. abzutreten“.²⁵

Ab September 1943 nahm sich die SS, in der Person des Rasse- und Siedlungsführer Aust, der zugleich Lebensbornbeauftragter für die Niederlande war, den eugenischen Fragen der Wehrmachtskinder an. Er kümmerte sich fortan mit Unterstützung der deutschen Obrigkeit um den biologischen Hintergrund

²³ Diederichs, 119, 123.

²⁴ N.K.C.A. In't Veld (Hg), *De SS en Nederland. Documenten uit SS- Archieven 1935–1945, Deel I: Inleiding/Documenten 1935–1942*, (Den Haag: 's-Gravenhage 1976), 439.

²⁵ NIOD, NSDAP, 88/59V.

von niederländischen Frauen, die unverheiratet von einem Mitglied der Wehrmacht schwanger wurden und berufstätig waren.²⁶

2.3 Internierung und Kahlscheren

Bereits im Dezember 1943 hatte die Exilregierung in London einen Plan für die Verfolgung von Niederländern, die sich während der Besatzung unpatriotisch verhalten hatten, erstellt. Dafür unterzeichnete Königin Wilhelmina im Dezember 1943 vier Beschlüsse, die sämtlich dem Sonderstrafrecht entsprechen sollten. Als 1945 die deutsche Niederlage feststand, wurden aufgrund dieser Sonderrechtssprechung spezielle Gerichtshöfe in 's-Hertogenbosch, Den Haag, Arnheim, Leeuwarden und Amsterdam eingerichtet. Verhaftungen von „Moffenmädchen“ fanden offiziell auf Basis eines Beschlusses innerhalb der Sonderrechtssprechung statt, der zur Festnahme von Niederländern verpflichtete, die durch ihren Kontakt zu Deutschen militärische Operationen in Gefahr hätten bringen oder behindern können.

Mädchen und Frauen, die Kontakt mit Deutschen gehabt hatten, wurden meist von Mitgliedern der verschiedenen Ordnungsdienste oder der inländischen Streitkräfte zu Hause abgeholt. Dies geschah häufig anhand von Listen, die bereits während des Krieges angefertigt worden waren. Nach ihrer Verhaftung kamen einige dieser Frauen in improvisierte Lager, anderen wurde Hausarrest auferlegt. Indirekt spielte noch ein anderes Motiv für die Verhaftungen eine Rolle, nämlich die Notwendigkeit, Rache als Folge der anti-deutschen Ressentiments in der Bevölkerung unter Kontrolle zu halten.²⁷ Wie Warring im Fall Dänemarks zeigt, führte dies jedoch meist nur zu einer erhöhten Stigmatisierung, weil die Frauen dann erst Recht als „Deutschenmädchen“ bloßgestellt wurden. Es ist wahrscheinlich, dass dies auch oft in den Niederlanden die Folge der Verhaftungen war.²⁸

Der Volkszorn nach über fünf Jahren deutscher Besatzung richtete sich an vielen Stellen in den Niederlanden dann auch gegen die „Moffenmädchen“: Tausende Mädchen und Frauen wurden in der Öffentlichkeit erniedrigt, misshandelt und kahl geschoren. Dass es dabei nicht sanftmütig zugeht, geht aus dem folgenden Augenzeugenbericht hervor:

Sonntagmittag war das Dorf schwarz vor Menschen, die Genugtuung wollten. Das hätte leicht außer Kontrolle geraten können! Die Situation wurde darum von der Polizei und den Mitgliedern des ehemaligen Widerstands mit dem Ergebnis besprochen, dass die 'Moffenmädchen' kahl geschoren werden sollten. Für alles galt, dass kein Tropfen Blut fließen durfte. Deshalb wurden die

²⁶ Diederichs, 127.

²⁷ Diederichs, 144-145.

²⁸ Anette Warring, „War, Cultural Loyalty and Gender“ in Kjersti Ericsson und Eva Simonsen (Hg.) *Children of World War II. The hidden legacy* (Oxford, New York: Berg, 2005), 38. Siehe auch Beitrag von Ingvill C. Mochmann und Arne Øland in diesem Band.

Mädchen zuhause abgeholt und dort auch wieder abgeliefert. An diesem Sonntagmittag wurden im Hofgarten fünf Mädchen die Haare abgeschnitten. Am Tag danach noch einmal zwanzig.²⁹

Ein anderer Augenzeuge erzählte:

Im Stadtzentrum stand vor dem Schild des Rathauses eine spezielle Bühne, damit jeder mitgenießen konnte. Ich sehe das Gesicht von einem der Mädchen. Ihr Kopf ist schlampig geschoren, lange Haarsträhnen sind drangeblieben. Nun muss sie Blumen in der Hand halten und singen, während andere orange Farbe über ihren Kahlkopf schmieren. Ein etwas älteres Mädchen wird nach vorne gezogen. Sie wehrt sich, sie gebärdet sich wild. Grimmig gucken ihre dunklen Augen. Das Volk um sie herum brüllt vor Lachen. Das ist noch viel schöner als bei der ersten, die sich fügsam scheren ließ. Die Frau kommt nicht gegen die Übermacht an, und ihr Kopf wird kahl geschoren, ebenso wie bei dem nächsten Opfer. Die Umstehenden beginnen, die Nationalhymne zu singen.³⁰

3. Kinder des Krieges – „Moffenkinder“

Nach der Geburt ihres Sohnes zog Marianne E. um. An ihrem neuen Wohnort fand sie eine Beschäftigung, zu der sie ihren Sohn mitnehmen durfte. Sie begann ein Verhältnis mit dem Bruder ihres Arbeitgebers. Als er hörte, dass sie ein Kind von einem Deutschen hatte, machte er deutlich, dass es mit ihnen nichts werden konnte. Ihr Arbeitgeber gab bald eine Heiratsanzeige auf, und Marianne akzeptierte den Erstbesten, der sich meldete, als Vater für ihr Kind. Diese Basis erwies sich als zu labil und ihr Ehemann zu anti-deutsch für eine funktionierende Ehe: „Ich ging dauernd auf dem Zahnfleisch und durfte nicht mit meinem Sohn schmusen, denn dann wurde er eifersüchtig. Wenn ich ihm zuviel Aufmerksamkeit schenkte, wurde es an ihm ausgelassen.“³¹

Ledige schwangere Frauen, die ihr Kind im Amsterdamer Mütter- und Säuglingsheim zur Welt gebracht hatten, waren oft durch die Umstände gezwungen, ihr Kind abzugeben. Eine Frau, die einige Wochen in Amsterdam blieb, berichtete: „Die meisten Mädchen, die dorthin kamen, gingen ohne Kind weg, viele Kinder blieben dort zurück. Ich habe Wagenladungen mit Körbchen gesehen. Neun von zehn Kindern wurden dort zurückgelassen. Es waren Körbchen wie im Taubenschlag, kleine Wiegen, in denen sie weggeholt wurden.“³²

Die abgegebenen Kinder wurden in niederländischen oder deutschen NSV-Heimen untergebracht. Nach der Befreiung kamen die Kinder, die nach Deutschland gebracht worden waren, wieder in die Niederlande zurück, wo man sich in Kinderheimen um sie kümmerte. Von dort aus wurden manche

²⁹ Diederichs, 166.

³⁰ Diederichs, 170.

³¹ Interview 37 (04-07-1995) 50.

³² Interview 4, (16-2-1994).

Kinder bei Pflegeeltern untergebracht. Die Bereitwilligkeit der niederländischen Bevölkerung, Abkömmlinge des feindlichen Militärs aufzuziehen, war im Allgemeinen nicht sehr groß. Von ihrer Mutter und der Gesellschaft abgewiesen, sah ihre Zukunft alles andere als rosig aus.

Eine Kinderpflegerin, die 1947 in einem Kinderheim arbeitete, schrieb:

Dreißig Kinder, den ganzen Tag im gleichen Raum, essen, trinken, spielen und Schule im gleichen Raum. Wenig draußen. Die Kinder waren sehr niedergeschlagen. Nie bekamen sie Besuch und für eine Adoption kamen sie auch nicht in Frage. Recht so! Wegen ihrer Herkunft. Die jungen amerikanischen Kinder hatten einen viel besseren Start und eine viel bessere Zukunft. Wenn sie abgegeben wurden, gab es genügend Adoptionse Eltern. Ihre Mütter, Omas und Tanten kamen jede Woche zu Besuch. Sie wurden gekuschelt und hatten das Gefühl, geliebt zu werden.³³

In der Gesellschaft der Nachkriegsniederlande wurde bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts in den Kategorien „richtiges“ und „falsches“ Verhalten während der Periode 1940-1945 gedacht. Frauen, die mit Deutschen verkehrten, wurden als Kollaborateurinnen betrachtet und ihre Kinder verachtet, weil ihr Vater ein deutscher Soldat war. Ebenso waren anti-deutsche Ressentiments die Ursache dafür, dass sich die niederländische Mehrheit bis 1954 dagegen entschied, Kindern, die von einem deutschen Soldaten als Kind anerkannt waren, die niederländische Staatsbürgerschaft zu verleihen. Als Konsequenz waren die von Deutschen anerkannten Kinder bis zu diesem Zeitpunkt staatenlos geblieben. 1954 trat eine gesetzliche Regelung in Kraft, die bestimmte, dass die Melderegister der deutschen Standesämter als Register des niederländischen bürgerlichen Gesetzbuches betrachtet werden müssen. Gleichzeitig wurde beschlossen, dass den betroffenen Kindern nur sogenannte begründete Auszüge aus dem Melderegister erteilt werden sollen. In diesen begründeten Auszügen werden lediglich der Vorname, der Nachname und das Geburtsdatum angegeben. Die Anerkennung von einem deutschen Soldaten wird nicht genannt und die Abstammung der Kinder verschwiegen.

Die gesellschaftliche und soziale Stigmatisierung als „Moffenkind“ war die wichtigste Ursache dafür, dass Kinder von deutschen Soldaten – auch wenn sie bei ihrer Mutter aufwuchsen – von ihrer Umgebung abgewiesen wurden. Doch es gab auch Mütter, die die Identität ihres Kindes geheim hielten, um es gegen eine feindselige Umgebung zu schützen.

Im günstigsten Fall wurde das Kind bei einer Heirat der Mutter mit einem niederländischen Mann anerkannt. Es bekam dann den Namen des Stiefvaters. In diesem Fall blieb die Identität verborgen, und es entstand der Eindruck, der Stiefvater sei der biologische Vater.

Es dauerte fast ein halbes Jahrhundert, bis 1993 die ersten fünf Kinder von deutschen Soldaten in den Niederlanden an die Öffentlichkeit gingen. Nach

³³ Anonymer Brief an die Autorin, 31 April 1995.

diesem öffentlichen Auftreten folgte 1995 eine Fernsehsendung, die viel Staub aufwirbelte. Die Arbeitsgruppe für Kinder von deutschen Soldaten in den Niederlanden (Contact Groep Kinderen van Duitse Militairen – CKM), die bis dato aus wenigen Dutzend Mitgliedern bestand, wuchs danach auf mehr als hundert Mitglieder an. Während regelmäßiger Treffen erkannten sich diese Kinder gegenseitig in den Tabus und Abweisungen, mit denen sie in ihrer Jugend konfrontiert worden waren, wieder.

Im Herbst 2001 wurde als Teil eines bereits in Norwegen und Dänemark begonnenen Forschungsprojektes unter den Mitgliedern dieser Arbeitsgruppe eine Umfrage gemacht.³⁴ Von mehr als 110 angeschriebenen Personen nahmen 41 an der Umfrage teil. Der Fragebogen beinhaltete 250 Fragen, sowohl standardisierte, wie auch offene und umfasste Themen wie Sozialstruktur, Gesundheit, Wohnorte, Jugend- und Erwachsenenleben, Identität, Fragen zur Mutter und zum biologischen Vater, Fragen zur eigenen Familie, zu sozialer Integration und Identität als Besatzungskind. Aus der Umfrage ging u.a. hervor, dass von den 41 Befragten nur vier adoptiert worden waren. Die meisten Kinder wohnten zunächst zusammen mit der leiblichen Mutter, in der Regel bei den Großeltern oder anderen Verwandten. In den 50er Jahren heiratete die Mutter meist einen Niederländer, und das Kind wuchs in der neuen Familie der Mutter auf. Auch kam es vor, dass der neue Mann der Mutter nichts mit dem Kind zu tun haben wollte. Es blieb dann bei den Großeltern oder anderen Familienmitgliedern.

Auffällig ist außerdem, dass viele der Befragten bis zum Erwachsenenalter nicht wussten, wer ihr Vater war. Sie wurden Details ihrer Herkunft oft nur zufällig gewahr. In den meisten Fällen schwiegen die Mütter zur Identität der Väter. Bei den Befragten jedoch, deren Mütter erzählt hatten, dass der Vater ein deutscher Soldat gewesen war, überwog der Eindruck, dass der Vater ihre große Liebe gewesen war. Ein Drittel der Befragten erfuhr die Identität des Vaters erst nach dem Tod der Mutter. Die Betroffenen selber waren dann meist 50 Jahre alt oder älter. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass die Politik des niederländischen Staates nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem auf die Integration der Kinder von sogenannten „falschen“ Eltern abzielte. Über den Krieg wollte niemand sprechen, und so wurde sowohl von seiten der Behörden als auch seitens der Familien die Abstammung des Kindes geheim gehalten.³⁵ Ausnahmslos war dies eine schockierende Erfahrung. Gleichzeitig

³⁴ Die Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“ wurde von einer internationalen Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen, durchgeführt. Mitglieder dieser Gruppe sind: Stein Ugelvik Larsen und Elna Johnsen, Norwegen. Arne Øland, Dänemark, Ingvill C. Mochmann, Deutschland und Monika Diederichs, Niederlande.

³⁵ I. Tames, *Besmette jeugd, de Kinderen van NSB'ers na de oorlog* (Amsterdam: Balans, 2009), 216.

erklärte es die Stigmatisierung, Abweisung und sogar Misshandlung in ihrer Jugend.

Es liegt nahe zu untersuchen, wie die Kinder deutscher Soldaten mit Gedenktagen wie dem Befreiungstag umgehen. Von den 41 Befragten äußerten sich nur 33 zu dieser Frage; von diesen sagten etwa die Hälfte (15 Befragte), dass sie keine besonderen Empfindungen mit diesem Tage verbinden; etwa ein Viertel (8 Befragte) hatte ambivalente Empfindungen; und zehn Befragte äußerten sich dahingehend, dass sie den Befreiungstag mitgefeiert hätten, aber diesem ambivalent gegenüber stünden. Die sehr unterschiedlichen Erfahrungen werden deutlich in den Äußerungen einzelner. Während ein Befragter schrieb: „Ich bin mit Herz und Nieren Niederländer, und darum feiere ich den Befreiungstag“³⁶ sprechen andere vom Befreiungstag als einem Tag der Besinnung und Einkehr. Die Ambivalenz wird besonders deutlich in den Bemerkungen eines Betroffenen, der sagte, er gedenke der Toten und fühle sich dabei als Niederländer; andererseits, fühle er sich gerade beim Gedenken der Toten aber auch als Deutscher, der sich verkriechen sollte.³⁷

Diese Zwiespälte mögen ein Grund dafür sein, dass viele der Befragten im Erwachsenenalter mit psychischen Problemen und Krankheiten zu tun hatten, die im Zusammenhang mit Angststörungen und Identitätsproblemen stehen. Diese Vermutung bedarf jedoch einer umfangreichen Analyse der niederländischen Besatzungskinder wie dies schon für insbesondere die norwegischen,³⁸ und zum Teil auch für die dänischen Besatzungskinder durchgeführt worden ist.³⁹

4. Zusammenfassung und Ausblick

Wie mittlerweile aus einer Reihe von Untersuchungen bekannt, sehen sich viele Kinder des Krieges, Kinder einheimischer Mütter und ausländischer Soldaten, in vielen Fällen in ihrer Kindheit und Jugend Stigmatisierung und Diskriminierung ausgesetzt. Oft werden ihnen Rechte, die anderen Kindern automatisch zugesprochen werden, und die für die meisten Menschen als selbstverständlich gelten, vorenthalten: das Recht auf Gleichbehandlung unabhängig von Herkunft; das Recht auf Staatsangehörigkeit; das Recht, die Identität der

³⁶ ‘A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children’, Niederländische Teil, Interviewnr. 4.

³⁷ ‘A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children’, Niederländische Teil, Interviewnr. 21.

³⁸ Dag Ellingsen: En registerbasert undersøkelse, Statistics Norway, Rapport Nr. 2004/19, 2004 und Kjersti Ericsson, und Eva Simonsen: Krigsbarn i fredstids, Universitetsforlaget, 2005.

³⁹ Ingwill C. Mochmann und Stein Ugelvik Larsen, “The forgotten consequences of the war, The life course of children fathered by German soldiers in Norway and Denmark during WWII – some empirical results”, *Historical Social Research*, 33 (2008) 1: 347-63.

Eltern zu erfahren, und mit den Eltern zusammenzuleben. Die Untersuchung niederländischer Kinder deutscher Soldaten zeigt, dass dies in starkem Maße auch auf Besatzungskinder zutrifft, besonders wenn die Besatzung, wie im Falle der deutschen Besetzung der Niederlande zwischen 1940 und 1945, eine kriegsbedingte feindliche Militäraktion ist.

Die Befragung von Kindern deutscher Soldaten in den Niederlanden hat gezeigt, dass ihre Rechte durchgängig beschnitten wurden und dass sie Diskriminierung erfuhren, sowohl seitens der Bevölkerung in Form von Stigmatisierung, als auch seitens der Behörden durch die zögerliche Zusprechung staatsbürgerlicher Rechte. Die vorliegende Untersuchung hat den Grundstein für eine historische Analyse gelegt, die nunmehr durch eine breite Studie fortgeführt werden sollte, um das Schicksal der niederländischen Besatzungskinder umfassend zu beleuchten.

Referenzen

- J.C.H. Blom, *Crisis, bezetting en herstel: tien studies over Nederland 1930-1950*. Den Haag: Nijgh & Van Ditmar, 1989.
- Diederichs, Monika. *Wie geschoren wordt moet stil zitten, de omgang van Nederlandse meisjes met Duitse militairen*. Den Haag: Boom Onderwijs, 2006.
- Ellingsen, Dag, *En registerbasert undersøkelse*, Statistics Norway, Rapport Nr. 2004/19, 2004, <http://193.160.165.34/emner/00/02/rapp_200419/rapp_200419.pdf>.
- In't Veld, N.K.C.A. (Hg), *De SS en Nederland. Documenten uit SS-Archieven 1935-1945, Deel I: Inleiding/Documenten 1935-1942*. Den Haag: 's-Gravenhage 1976.
- Jongbloed, Aad. *Standort Holland: Duitse Soldaten over hun oorlogstijd in Nederland*. Zutphen: Walburg Pers, 1995.
- Lilienthal, Georg. *Der Lebensborn e. V. – Ein Instrument nationalsozialistischer Rassepolitik*. Frankfurt: Fischer, 2003.
- Ingvill C. Mochmann und Stein Ugelvik Larsen, „The forgotten consequences of the war, The life course of children fathered by German soldiers in Norway and Denmark during WWII – some empirical results.“ *Historical Social Research* 33 (2008) 1: 347-63.
- Tames, I. *Besmette jeugd, de Kinderen van NSB'ers na de oorlog*. Amsterdam: Balans, 2009.
- von der Heijden, Chris. *Grijs verleden*. Amsterdam: Contact, 2001.
- Warring, Anette. „War, Cultural Loyalty and Gender: Danish Women's Intimate Fraternization.“ In *Children of World War II. The hidden legacy*. hg. von Kjersti Ericsson und Eva Simonsen, 35-52. Oxford, New York: Berg, 2005.

Nichtveröffentlichte Quellen:

Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD)

-Archief Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden 1940-1945 (WBN)

-Archief Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)

“A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children.” Internationalise vergleichende Studies unter der Leitung von Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen, Mitglieder dieser Gruppe sind: Stein Ugelvik Larsen und Elna Johnsen (Norwegen) Arne Øland (Dänemark), Ingvill C. Mochmann, (Deutschland) und Monika Diederichs (Niederlande). Hier: Niederländischer Teil, Interviews 4, 21.

Interview der Autorin mit Betroffenen. Interviewnummern 4, 24, 37, 45.